

Davi Kopenawa Yanomami

## "Wir schützen den Amazonasregenwald"

Der international renommierte Davi Kopenawa Yanomami traf im Oktober in Berlin zahlreiche deutsche Politiker und den Menschenrechtsbeauftragten der Bundesregierung.

TEXT UND FRAGEN: DR. HARTMUT-EMANUEL KAYSER

Das 32.000 Personen zählende Volk der Yanomami lebt etwa zur Hälfte in den heutigen brasilianischen Bundesstaaten Roraima und Amazonas sowie im Nachbarland Venezuela und spricht vier verschiedene Sprachen. Das auf brasilianischer Seite liegende, 96.650 km umfassende Gebiet ist seit 1993 demarkiert.

Die Geschichte der Yanomami ist beispielhaft für das Aufeinandertreffen von in staatlicher Form organisierten Gesellschaften und den indigenen Völkern. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatten sie nur Kontakt zu anderen Indigenen. In den siebziger und achtziger Jahren lösten die von der Militärregierung konzipierten Landesentwicklungsprojekte, Ansiedlungsvorhaben, die Suche nach Rohstoffen oder das Goldschürfen, und hierdurch verursachte gewaltsame Konflikte und Krankheiten neben sozialen Auflösungserscheinungen ein massives Sterben bei den Yanomami aus, die in bestimmten Regionen bis zu einem Fünftel ihrer Bevölkerungszahl, insgesamt mehrere tausend Personen, einbüßten.

Davi Yanomami wurde um 1956 geboren. Seine Eltern, die meisten Mitglieder seiner Familie und ein großer Teil der Gruppe seines Volkes starben nach der Etablierung ständiger Kontakte mit den „Weißen“, als er noch ein Kind war. Davi Yanomami wurde 1991 vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen für seine herausragenden Verdienste um den Schutz und die Verbesserung der Umwelt mit dem renommierten Preis „Global 500“, sowie durch den früheren Staatspräsidenten Cardoso mit dem Orden „Cavalheiro de Rio Branco“ ausgezeichnet. Im Gespräch mit Tópicos spricht er über neue Bedrohungen für sein Volk.

*Tópicos: Seit wann haben die Yanomami ständigen Kontakt mit der brasilianischen Gesellschaft und wie haben sich die Kontakte entwickelt?*

**Davi Yanomami:** Das ist nicht lange her. Als ich ganz jung war, verkehrten keine Fremden mit unserem Volk. Das erste Mal als „Weiße“ in unser Dorf kamen, geschah dies, um die brasilianische Grenze zu demarkieren. Bei dem ersten Kontakt, den ich bewusst erlebt habe, war ich vielleicht



Davi Kopenawa Yanomami



Dr. Hartmut-Emanuel Kayser und Davi Kopenawa Yanomami

vier oder fünf Jahre alt und wurde noch von meiner Mutter gestillt. Damals gab es keine Krankheiten, niemand sprach Portugiesisch. Am Anfang waren alle Kontakte mit der Landvermessungskommission, dem SPI und den Missionaren friedlich. Später baute die Regierung eine große Verbindungsstrasse, die Perimetral Norte, ohne uns zu konsultieren, 1975 wurde unser Regenwald durch viele Arbeiter mit schweren Geräten gerodet. Bei uns brachen plötzlich unbekannte Epidemien der „Weißen“ aus, vor allem Masern. Es gab weder Medikamente, noch eine Verbindung nach außen, um die für uns neuen, unheilbaren Krankheiten zu behandeln. Die brasilianische Regierung traf keine Vorkehrungen. Viele Yanomami starben. In der Region Surucucu begann 1974 der Gold- und Diamantenrausch. Später untersagte die FUNAI das Schürfen und die Polícia Federal entfernte die Invasoren, die aber immer wiederkehrten. Während der Amtszeit Präsident Sarneys, der das Eindringen förderte, kam es zu Masseninvasionen der garimpeiros. Unsere Situation verschlechterte sich rapide. Es kamen mehr als 50.000 garimpeiros mit schweren Geräten, mit vielen Flugzeugen und Helikoptern, über 200 Landepisten wurden gebaut. Wir versuchten sie zu vertreiben. Es gelang uns nicht. Unsere Waffen waren Pfeil und Bogen, während sie schwere Waffen hatten, Gewehre und Pistolen. Schon bei unserem ersten Zusammenstoß töteten sie vier Yanomami. Die Regierung schickte eine unzureichende Zahl von Bundespolizisten, da sie das Schürfen in unserem Gebiet für gut hielt und die Invasionen unterstützte. Die Entfernung der Invasoren, eigentlich sofortige Pflicht der Regierung, dauerte vier Jahre. Damals begann ich meinen Kampf für unsere Rechte und für die Umwelt.

*Die terra indígena Yanomami ist heute demarkiert, war dies schwer zu erreichen? Wurde das Gebiet danach gesichert?*

Sehr schwer. Sarney wollte ursprünglich nur neunzehn kleine Inseln und kein zusammenhängendes Gebiet als traditionelles Land der Yanomami



*Davi Kopenawa Yanomami übergab im Bundeskanzleramt einen Brief, der an Bundeskanzlerin Merkel gerichtet war*

anerkennen. Die Auszeichnung „Global 500“ war sehr hilfreich, da die Öffentlichkeit stärker auf die Probleme aufmerksam geworden ist. Dies ermöglichte es, eine Kampagne für die Demarkierung, die Entfernung der damals etwa 50.000 Goldschürfer und die Respektierung unserer Rechte und der Natur durchzuführen und beachtet zu werden. Letztlich hat die internationale Aufmerksamkeit zum Erfolg geführt. Bis dahin mussten aber viele Yanomami durch Krankheiten und als Gewaltopfer sterben. Die FUNAI und die Polícia Federal haben nach der Demarkierung ihre Aufgaben nur schlecht erfüllt. Nach der Entfernung konnten die Schürfer stets zurückkehren. Die FUNAI hatte immer zu wenig Flugzeuge, zu wenig Geld, zu wenig Personal zur Verfügung. Die garimpeiros zerstören die Umwelt, verseuchen die Flüsse mit Quecksilber, vergiften die Fische, verbreiten zahlreiche Krankheiten. Der fehlende Schutz lag am fehlenden Willen und nicht an kurzfristigen Organisationsengpässen.

*Wie ist die Situation heute ?*

Sie hat sich verbessert. Unser Gebiet ist demarkiert. Unsere Existenz wurde zur Kenntnis genommen. Aber es gibt viele schwere Bedrohungen. Zur Zeit befinden sich allein auf der brasilianischen Seite mindestens 700 garimpeiros illegal auf unserem Land. Hinzu kommen Landwirtschaft betreibende fazendeiros. Diese wollen uns sogar dauerhaft vertreiben und das Land für sich haben (Anm.: D. Y. erhielt im November 2007 eine Morddrohung von fazendeiros). Die Regie-

rung entfernt die Invasoren nicht. Die Indianerschutzbehörde FUNAI verfügt nicht über die notwendigen finanziellen Mittel. Nationalparks sind rechtswidrig auf unserem Gebiet eingerichtet worden. Wir befürchten Invasionen der Reisbauern, die in unmittelbarer Nachbarschaft siedeln, den Wald im großen Stil abholzen und Pflanzenschutzmittel verwenden, die Böden und Flüsse kontaminieren.

*Worum ging es bei Ihrem Treffen im September mit dem Präsidenten Lula?*

Wir indigenen Repräsentanten haben unsere Besorgnis darüber zum Ausdruck gebracht, dass ein Gesetzesvorhaben (Anm.: PL 1610/1996 des Senators Romero Jucá) über den Bergbau derzeit gute Aussichten hat, tatsächlich Gesetz zu werden. Dieses Vorhaben wurde vom brasilianischen Justizministerium und dem Bergbau- und Energieministerium zusammen mit dem Kabinett für Institutionelle Sicherheit beim Präsidenten der Republik ausgearbeitet, ohne uns Indigene anzuhören. Mit dem Projekt würde alles, was wir erreicht haben, zunichte gemacht. Die Folgen für uns und die meisten anderen der 225 indigenen Völker Brasiliens wären katastrophal, die Umweltschäden enorm. Das genannte Bergbauprojekt bzw. alternative Vorhaben werden, sofern sie Gesetzeskraft erlangen, zu einer praktisch unbeschränkten Freigabe des Bergbaus auf unseren Gebieten führen, eine weitere Verschlechterung unserer Lage und der Umweltsituation in Amazonien bewirken und unsere Rechte erheblich einschränken. Ich habe den Präsidenten gebeten, diese

Projekte, die nur Zerstörungen, die später nicht mehr behoben werden könnten, bringen werden, zu verhindern. Wir können nur abwarten und hoffen, dass die Regierung ihre Pflicht, uns zu schützen, erfüllt. Dies ist auch der Anlass meiner Europareise. Ich möchte die Deutschen und die Europäer auf unsere Situation aufmerksam machen. Uns wurde viel versprochen. Die brasilianische Regierung steht aber unter enormem Druck, insbesondere durch mächtige lokale Politiker und Interessengruppen, die über große finanzielle Mittel und beste Beziehungen verfügen. In der Vergangenheit haben wir sehr gelitten, viele Yanomami mussten sterben. Nun sollen die Bodenschätze unseres Landes ausgebeutet und die Zerstörung der Natur und unseres Volkes weiter fortgesetzt werden.

*Welches sind die Hauptunterschiede zwischen Indigenen und Nicht-Indigenen?*

Ich kenne Brasilien, die USA, Frankreich, England, Italien und Deutsch-

land, kenne also beide Denkweisen, die sich grundsätzlich voneinander unterscheiden. Bei Ihnen geht es immer nur darum, noch mehr anzuhäufen, mehr Geld, mehr Land... Das führt aber immer nur zu neuen und noch schwereren Problemen. Unser Interesse ist es, die Natur zu bewahren. Uns geht es um den Respekt vor der Natur. Wir schützen den Amazonasregenwald, wir leben mit ihm. Sie denken an Autos, Flugzeuge, Geld, Wirtschaftswachstum, daran, Güter zu erwerben, Gewinne zu steigern. Nicht alle denken so, aber fast alle. Wenn wir nicht aufpassen, werden Sie die Welt zerstören.

*Glauben Sie, dass Ihre Kinder und Enkel, wenn Sie Ihr heutiges Alter haben, noch so leben werden, wie Sie dies heute tun?*

Darüber denke ich viel nach. Ich werde weiter so leben, solange ich lebe. Meine Familie und ich leben in unserer maloca. Ich hoffe, auch meine Kinder und Enkel werden dies tun können. ■



© Rob House/Sternbild

Vor dem Bundeskanzleramt



© Rob House/Sternbild

